

KOMPASS

06/2024

PFADIZEITSCHRIFT FÜR LEITER*INNEN UND PRÄSES



ZAUBER

Die grössten Zauberkünstler*innen
Sagenumwobene Wesen
Zauberhafte Natur



Verband
Katholischer Pfadi

www.kompass.vkp.ch

INHALT

<u>Sagenumwobene Wesen</u>	03
<u>Zauberhafte Natur</u>	04
<u>Raunächte</u>	06
<u>Die grössten Zauberkünstler*innen</u>	08
<u>Der Ursprung von Hokuspokus</u>	10
<u>Sensis – Zusammen ins Gespräch kommen</u>	11
<u>Praktipp: Das Geschenk in letzter Minute</u>	12
<u>Fokus: DACHS-Bau an der Weltsynode in Rom</u>	14
<u>Zauber Playlist</u>	16
<u>Impressum</u>	16

EDITORIAL

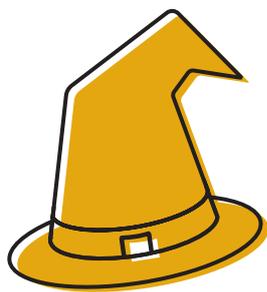
Liebe*r KOMPASS-Leser*in

Obwohl wir in der Weihnachtszeit sind, wirst du in diesem KOMPASS nicht wie sonst üblich viel Weihnachtliches finden. Deshalb erzähle ich dir meine persönliche Weihnachtzaubergeschichte. Bis vor einigen Jahren konnte ich diesen Hype um das Fest der Feste nicht nachvollziehen. Obwohl Weihnachten in meiner Familie sehr entspannt ablief und nicht mit Stress verbunden war, war ich ein Weihnachtsmuffel und gab mich nur meinen Eltern zuliebe diesem überschaubaren Spektakel hin. Mein Vater kochte eine gefüllte Kalbsbrust mit Rotkraut und Kartoffelstock, meine Mutter und ich schmückten den Weihnachtsbaum, dann folgte ein Film, das Essen und die Bescherung. Easy! Vielleicht war es dieses Ritualisierte, das mich so nervte, ich kann es nicht genau sagen. Jedenfalls musste meine Mutter vor einigen Jahren schwer krank am 22. Dezember ins Spital. Mein Vater und ich verbrachten Weihnachten in jenem Jahr ohne sie. Die Stimmung war bedrückt und auch wenn wir das Beste aus der Situation machten und einen schönen Abend verbrachten, fehlte sie enorm. Auch der Weihnachtzauber, den ich doch nie wirklich verspürte, ja sogar verabscheute, fehlte mir. Die Besinnlichkeit, das Beisammensein, die Ruhe und der Frieden. Ich vermisste es. Nach fast einem ganzen Jahr Spital und Rehas konnte meine Mutter nach Hause kommen und wir feierten Weihnachten wieder alle zusammen. Das Fest war zwar wie jedes Jahr gleich, aber doch ganz anders, denn – jetzt wird's kitschig – ich fing an den Zauber von Weihnachten zu verstehen und mittlerweile genieße, nein liebe, ich Weihnachten sogar sehr!

In dieser KOMPASS-Ausgabe findest du zauberhafte Naturfotos aus Pelés persönlicher Sammlung. Surya berichtet über die Herkunft und Bedeutung der Raunächte und wie du sie für dich nutzen kannst. Natürlich findest du auch in dieser KOMPASS-Dezember-Ausgabe das Geschenk in letzter Minute, diesmal von Jupiter gebastelt. Die Bastelei dauert, so viel sie verraten, ein bisschen länger als ein paar Minuten. Und Tacker berichtet über die Weltsynode und das DACHS-Bau Projekt in Rom.

Wir wünschen dir zauberhafte Weihnachten und ein magisches neues Jahr.

Liebe Grüsse und viel Spass beim Lesen
Anna/Surya

**Bildquellen****Cover:**

Shutterstock, mistral9

Seite 4 & 5:

Michael Weber / Pelé

Seite 7:

Anna Faust / Surya

Seite 12 & 13:

David Joller / Jupiter

Seite 14 & 15:

Ivo Bühler / Tacker

SAGENUMWOBENE WESEN

Man muss gar nicht weit gehen,
um sie zu finden!

Von Anna Faust / Surya

Nebst Zauber*innen und Hexen existiert eine schier endlose Vielfalt an Fabelwesen, welche die menschliche Vorstellungskraft beflügeln. Mystische Sagen und ihre Gestalten faszinieren und entführen uns in geheimnisvolle Welten. Während Drachen weltweit in Legenden und Mythen vorkommen, gibt es auch viele andere, weniger bekannte Kreaturen, um die sich ebenso spannende Erzählungen ranken. Auch bei uns, in den dunklen Wäldern und tiefen Tälern der Alpen, hausen geheimnisvolle Wesen, die, ob freundlich oder feindlich, das Leben der Menschen auf vielfältige Weise beeinflussen.

Toggeli

Das Toggeli gehört zu den Nachtmahren und ist eine gefürchtete Sagengestalt der Innerschweiz, die vor allem in der Dunkelheit aktiv wird. Es zeigt sich feindlich gegenüber Menschen und Tieren, wobei es sich auf die Brust der Schlafenden setzt und ihnen den Atem raubt. Auch die Tiere im Stall sind vor dem Toggeli nicht sicher, denn es plagt sie auf vielfältige und heimtückische Weise. Um sich vor dem Toggeli zu schützen, soll es helfen Schuhe verkehrt herum vor das Bett zu stellen. Als weitere Schutzmassnahme kann



man ein Messer mit der Klinge nach oben in die Wand stecken. In den Ställen der Bauern gilt es als wirksam, eine Sense mit der Schneide nach oben an die Tür zu lehnen.

Tatzelwurm

In den Alpen lebt der sagenumwobene Tatzelwurm. Mit seinem reptilienartigen Körper und dem Kopf einer Raubkatze, dessen leuchtend grünen Augen im Dunkeln strahlen, ist er ein faszinierender Anblick. Der scheue Tatzelwurm, zwischen 50 und 200 Zentimetern lang, wird gefürchtet, da er als aggressiv und gefährlich gilt. Legenden besagen, dass er beim Kriechen durch den Sand diesen in funkelnendes Glas verwandelt. Das gilt als ein Hinweis auf die Hitze, die in ihm brodelt. Der Tatzelwurm kann sich nicht wie andere Kreatu-

ren fortpflanzen, stattdessen legt ein Hahn ein schwarzes Ei in einen schimmernden See, das dann in der Sonne gebadet wird, bis das Wesen schlüpft. In der Aareschlucht soll solch ein Tatzelwurm umherstreifen. Jahrhunderte lang mied man die Schlucht aus Angst vor dem mysteriösen Wesen. Erst im 20. Jahrhundert wurde die Schlucht wieder zugänglich und es gab tatsächlich Berichte über Sichtungen des Tatzelwurms. Doch trotz intensiver Suche bleibt er ein unergründetes Mysterium.

Fengg

Es gibt aber auch hilfsbereite und nette Wesen wie die Fenggen. Sie erscheinen in der Dunkelheit der Nacht, um den Bauern und bedürftigen Seelen in ihrer Not beizustehen. Mit ihren sanften Händen bringen sie verirrte Kühe zurück in den Stall, helfen dem Senn beim Melken und reparieren kaputtes Geschirr. Der Fengg ist eine der wenigen Sagengestalten, die sich sowohl in männlicher als auch in weiblicher Form zeigt. Oft tritt der weibliche Fengg als Hutzelweib auf, das trotz seiner zerlumpte und vielleicht auch unheimlichen Erscheinung lieb und hilfsbereit ist.

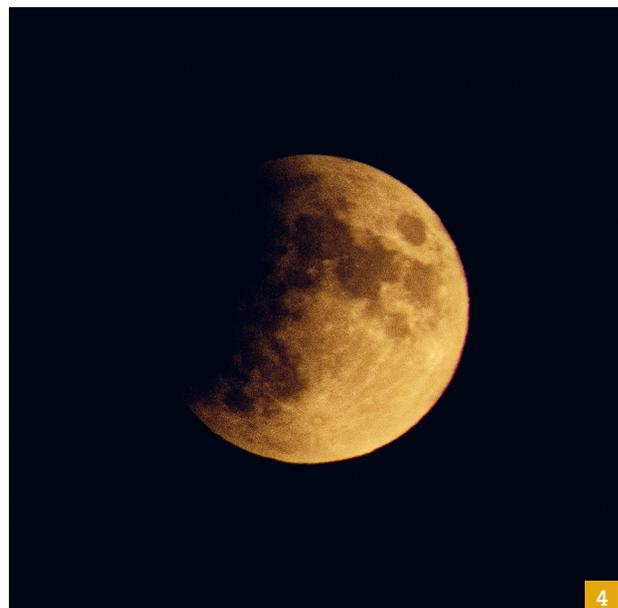
Welche Gestalten kennst du?

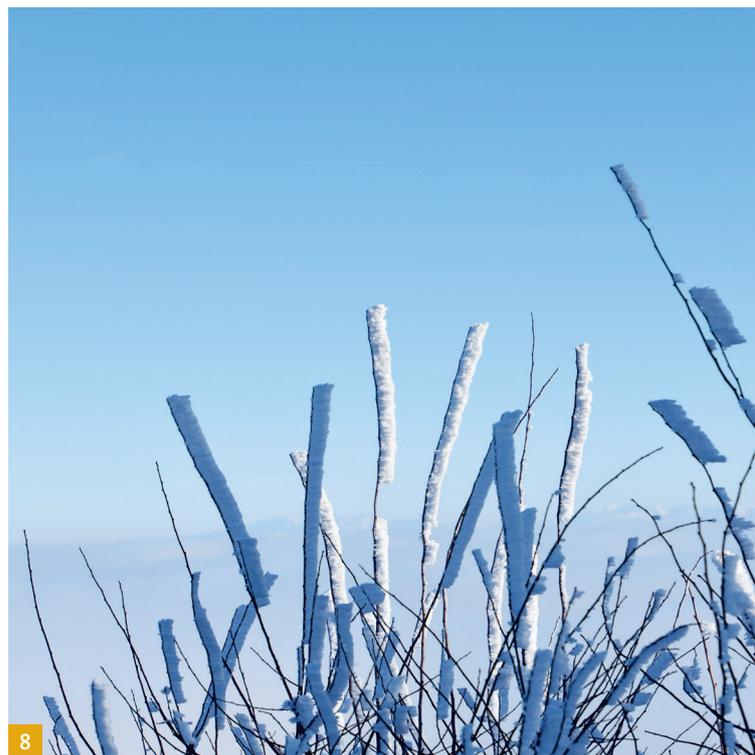
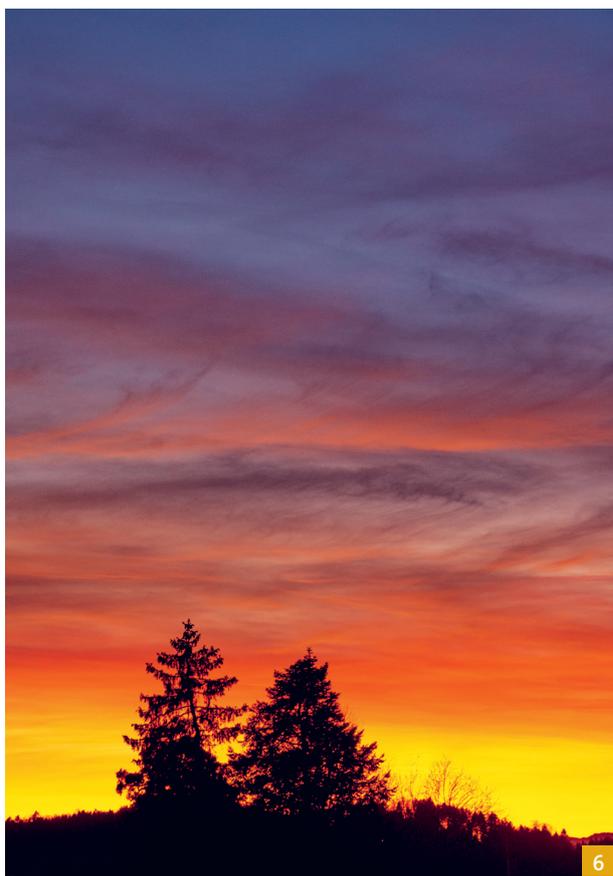
Die geheimnisvollen Alpen bieten den idealen Nährboden für Legenden und Sagen. Unerklärliche Phänomene und flüchtige Begegnungen mit dem Unbekannten befeuern diese Geschichten seit Jahrhunderten. Wie sieht es bei dir aus? Gibt es auch in deiner Region ein Wesen, das im Schatten lauert, Rätsel aufgibt und dessen Existenz in geflüsterten Erzählungen weiterlebt? Wir freuen uns, deine Sagen, Legenden, Mythen und Geschichten kennenzulernen. Melde dich per Mail an vkp@vkp.ch.

ZAUBERHAFT NATUR

Die Natur kreiert wunderbare Farben,
schafft bizarre Formen oder lässt ganze
Wälder verschwinden.

Von Michael Weber / Pelé





- 1 Die Nordlichter, die in der Schweiz bestaunt werden konnten, sind das Naturspektakel des Jahres! Und ehrlich gesagt: Es ist ein echt magischer Moment, wenn sich der Himmel plötzlich grün und rot verfärbt und zu leuchten beginnt! Dafür verbrachte ich die halbe Nacht auf dem Zofinger «Hausberg» Heitere.
- 2 Blitz und Donner lassen uns erschauern und zugleich faszinieren sie. Aus dem Nichts heraus erhellt der Blitz die Nacht und der Donner sorgt für die angemessene dramatische Untermauerung. Jedes Mal, wenn ein Sommergewitter im Anmarsch ist, zieht es mich ans Fenster. Regelmässig erliege ich dem Reiz, das perfekte Blitz-Foto zu machen, und bringe mich selbst um meinen wohlverdienten Schlaf.
- 3 Der Nebel lässt die Umgebung verschwinden, die durchbrechende Sonne lässt sie wieder erscheinen. Wie in der Magie: fortzaubern und wieder zurückzaubern. Nebelstimmungen sind etwas vom Faszinierendsten, aber sehr schwer, auf dem Foto gut festzuhalten.
- 4 Das Mondlicht hat seinen eigenen Zauber, es ist das Licht der Nacht. Und die Nacht ist bekanntlich die Zeit der Magie, der Hexen, der Geister und der Träume. Für mich strahlt der Leermond mit seiner feinen Sichel genauso

viel Schönheit aus wie der Vollmond. Die Mondkrater regen übrigens die Fantasie an: Siehst du den Kopf des Dinosauriers?

- 5 Es ist nicht immer der Nebel, der die Welt einhüllt. Der Saharastaub bringt einen Hauch des Zaubers der Wüste in unsere Gefilde. Wenn sich dann der Himmel so richtig sandbraun färbt, kippt es Richtung Untergangsstimmung.
- 6 Der Morgen und der Abend lassen den Himmel in allen erdenklichen Farben leuchten. Die Farbtöne, Farbverläufe und Kontraste, die das Licht an den Himmel zaubert, sind der Wahnsinn.
- 7 Trifft die Sonne auf den Regen, entsteht ein Regenbogen. Wenigen Phänomenen der Natur wird eine so grosse Symbolkraft zugeschrieben wie dem Regenbogen. Und wie krass ist es denn, wenn der Regenbogen gleich doppelt erscheint!
- 8 Im Winter entstehen durch Raureif bizarre Formen, die bei strahlend schönem Wetter einen wunderbaren Kontrast geben. Das Bild lässt die klirrende Kälte erahnen. Entstanden ist es im Januar 2017 auf der Wasserflue etwas nördlich von Aarau.

RAUNÄCHTE

Eine mystische und geheimnisvolle Zeit zwischen den Jahren.

Von Anna Faust/Surya

Der Weihnachtsstress nimmt uns manchmal ganz schön ein! Feste hier, Apéro da und zwischendurch noch Geschenke besorgen. Dieser ganze Tumult endet relativ abrupt mit dem Heiligabend. Ruhe kehrt ein und mit der Ruhe auch eine Art Leere, fast so, als würde sich die Welt langsamer drehen. Die Tage und Nächte zwischen dem alten und neuen Jahr sind von einer besonderen Aura umgeben, die schwer fassbar ist. Diese Zeit zwischen den Jahren nennt man auch Raunächte. Die Raunächte erstrecken sich über zwölf Nächte, die je nach Region am 21. oder 25. Dezember beginnen und bis zum 1. oder 6. Januar dauern. Die Raunächte sind mehr als nur eine Brücke zwischen dem alten und dem neuen Jahr: Sie sind ein Übergang in eine Welt voller Geheimnisse und magischer Traditionen. In dieser Zeit glaubt man, dass die Grenze zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt besonders dünn ist und Geister, Dämonen, Ahnen und Naturwesen den Weg in unsere irdische Welt finden und Einfluss – positiv wie auch negativ – auf das kommende Jahr nehmen.

Ursprünge der Raunächte

Die Ursprünge der Raunächte sind tief in alten Mythen verwurzelt und gehen zurück in die Zeit vor Christi Geburt. Sie entstammen einer Mischung aus germanischen, keltischen und slawischen Traditionen. Schon damals galt die Mittwinterzeit als heilig und mystisch. Einige Theorien besagen, dass der Ursprung dieser Nächte auf den Wechsel vom Mond- auf das Sonnenjahr zurückzuführen ist, der zur Zeit von Julius Caesar eingeführt wurde (46 v. Chr.). Durch diesen Kalenderwechsel entstanden elf «tote Tage», die heute als Raunächte bekannt sind. Andere vermuten, dass die Raunächte auf einen heidnischen Brauch zurückgehen, bei dem elf Tage lange Schaltmonate in den germanischen Kalender eingefügt wurden. Auf jeden Fall aber war dies schon immer eine besondere Zeit, die den Menschen Respekt und Angst einflösste und in der die «normalen» Gesetze nicht mehr galten.

Auch über die Bedeutung des Begriffs «Raunächte» selbst sind sich Sprachwissenschaftler*innen uneinig. Eini-

ge verbinden ihn mit dem Wort «rau» oder «pelzig», da man früher annahm, dass in dieser Zeit dämonische Wesen, die in Pelze gekleidet waren, die Welt unsicher machten. Andere deuten den Namen auf die Praxis des Räucherns, die während dieser Nächte eine zentrale Rolle spielte, um böse Geister und negative Energien fernzuhalten.

Alter Aberglaube

In vielen Regionen wurden die vier bedeutendsten Raunächte als so gefährlich angesehen, dass die Menschen sie mit Fasten und Beten begingen. Doch das ist lange noch nicht alles, was sie zum Schutz machten oder eben nicht machten. Im Haus sollte keine Unordnung herrschen und weisse Wäsche durfte nicht zum Trocknen aufgehängt werden, da man glaubte, die bösen Geister würden sie stehlen und sie im Laufe des Jahres als Leichentuch für den*die Besitzer*in verwenden. In einer anderen Region galt dies besonders für jüngere Frauen, denn das Aufhängen von weisser (Unter-)Wäsche würde die bösen Wesen anlocken, die dann über diese Frauen herfallen könnten. Frauen und Kindern wurden geraten, nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr allein auf die Strasse zu gehen. Allgemein vermied man es, das Haus zu verlassen.

Eine in Südosteuropa verbreitete Legende erzählt von den Kalikanzari, bösartigen Kobolde aus der griechischen Folklore. Sie sägen in der Unterwelt am Weltenbaum, um dessen Fall und somit das Ende der Welt herbeizuführen. Sie erscheinen während der Zeit zwischen der Wintersonnenwende und dem 6. Januar an der Erdoberfläche, wo sie Unheil über die Menschen bringen. Dafür lassen sie den Weltenbaum in Ruhe und er kann in dieser Zeit heilen. Nach zwei Wochen müssen die Kalikanzari in ihre Unterwelt zurückkehren.

Es gibt auch spezifische Rituale wie den Perchtenlauf, der heute noch in Teilen Süddeutschlands und Österreichs zelebriert wird. Der Legende nach öffnete sich die Pforte zur Welt der Toten, Geister und Dämonen. Diese verliessen sie und trieben in der Welt der Sterblichen ihr Unwesen. Frau Percht, auch bekannt als Frau Holle, die Fleiss belohnt und

Ungehorsam bestraft, erschien und zusammen mit ihren Gefolgsleuten vertrieb sie mit lärmenden Glocken und Trommeln das Böse. Bei heutigen Perchtenläufen tragen Menschen gruselige Masken und Pelzummäntel, um eben diese bösen Geister zu vertreiben. Ein Schlag der Schlenzer soll Glück und Gesundheit bringen. Es heisst, dass diese Tradition Grundlage des heutigen Silvesterfeuerwerks ist.

Rituale und Bräuche

Die Raunächte sind von zahlreichen Bräuchen und Ritualen geprägt, die dazu dienen, Glück, Gesundheit und Erfolg für das kommende Jahr zu erbitten. Diese kannst du auch selbst vollziehen:

- 1. Räuchern und Reinigung:** Der Brauch des Räucherns ist ein zentraler Bestandteil der Raunächte. Mit der Verbrennung von Kräutern, Harzen und Hölzern reinigen die Menschen ihre Häuser von negativen Energien und schlechten Einflüssen. Die Auswahl der Räucherstoffe variiert je nach Region, aber Weihrauch, Salbei und Palo Santo sind weit verbreitet. Die Räucherungen sollen nicht nur das Zuhause schützen, sondern auch spirituelle Klarheit bringen und eine positive Atmosphäre schaffen.
- 2. Orakel und Zukunftsdeutung:** In den Raunächten soll man besonders gut einen Blick in die Zukunft werfen können. Jede der zwölf Nächte repräsentiert einen Monat des kommenden Jahres. Es ist Tradition, die Träume und Ereignisse während dieser Nächte zu deuten, um

Hinweise auf das, was kommen wird, zu erhalten. Es heisst, man soll sich die Träume direkt nach dem Aufwachen notieren und im Laufe des Jahres überprüfen, welche Vorahnungen sich erfüllt haben. Das Wetter der ersten Nacht soll das Wetter im Januar vorhersagen, das der zweiten Nacht das im Februar und so weiter. Auch das Bleigiessen, heute oft mit Zinn oder Wachs, hat seinen Ursprung in den alten Traditionen der Raunächte und wird ebenfalls genutzt, um die Zukunft zu deuten.

- 3. Die dreizehn Wünsche:** Ein Brauch, der sich in den letzten Jahren grosser Beliebtheit erfreut, ist das «13-Wünsche-Orakel». Zu Beginn der Raunächte schreiben die Menschen 13 Wünsche auf kleine Zettel. Ab der Nacht vom 25. Dezember wird jede Nacht ein Zettel in einer Feuerschale verbrannt, damit sich höhere Mächte um die Erfüllung der Wünsche kümmern. Der letzte Wunsch, der am Ende übrigbleibt, ist der, für den jede*r selbst verantwortlich ist, dass er in Erfüllung geht.

Die Raunächte stellen eine besondere Zeit dar, die Menschen dazu anregt, durch verschiedene Bräuche und Rituale über das vergangene Jahr nachzudenken und sich auf das kommende vorzubereiten. Ob man an die magische Bedeutung dieser Tage und Nächte glaubt oder nicht, sie bieten eine Gelegenheit zur Reflexion, Reinigung und Neuausrichtung. Die Traditionen und Riten, die mit den Raunächten verbunden sind, laden ein, innezuhalten und sich bewusst zu machen, was im neuen Jahr wichtig sein könnte.



Wenn du mit einem Bündel räucherst, ist es wichtig, dass du dies über einer feuerfesten Unterlage, wie einem Wähenblech, machst. Es gibt aber auch Vorrichtungen, die es ermöglichen, Räuchermischungen gefahrlos zu verbrennen. Räucherware findest du in deinem Eso-Shop des Vertrauens, in Naturdrogerien oder auch online.

DIE GRÖSSTEN ZAUBERKÜNSTLER*INNEN

Es gibt in der Geschichte unzählige berühmte Zauber*innen. Hier eine kleine, subjektive Auswahl.

Von Michael Weber / Pelé

Die doch etwas naive Suchanfrage «berühmteste Zauberer» zeigt gleich die Problematik des Begriffes auf. Es gibt Zauber*innen in Sagen und Überlieferungen, historische Personen, die (angeblich und scheinbar) übersinnliche Fähigkeiten hatten, Scharlatan*innen und Trickbetrüger*innen. Doch um das soll es nicht gehen. Es soll um die David Copperfields oder die Siegfried und Roys gehen, die in vollen Hallen oder vor den Bildschirmen Millionen in Staunen versetzen. Also um jene, die umgangssprachlich Zauber*innen genannt werden, aber eigentlich Illusionist*innen heissen. Das ist es, was ich suche! Vor meinem inneren Auge erscheinen zersägte Jungfrauen, schwebende Züge und im Meer versenkte Käfige. So präsentiert der KOMPASS mit Schall und Rauch die grössten Illusionist*innen und entschuldigt sich schon mal, dass es Siegfried und Roy (mit den weissen Tigern), Lance Burton, Penn & Teller, die Ehrlich Brothers, Shin Lim (der durch YouTube und America's Got Talent berühmt wurde) wie auch Uri Geller (mit den verbogenen Löffeln) und der next Uri Geller Raven nicht in die Auswahl geschafft haben. Oder Lionel Dellberg, Zauberünstler aus dem Wallis, der 2021 die Profis der Zaubershow «Fool Us» (Pen & Teller) überzeugte. Aus einem Tetra Pak zauberte er verschiedene Getränke hervor wie Wein oder Apfelsaft und zerriss anschliessend die Packung. Unbedingt sehenswert sind auch die sehr lustigen Zauberkünste von Siegfried & Joy, die auf TikTok und Instagram bestaunt werden können.

Harry Houdini (1874–1926)

Er liess sich gefesselt in eine Kiste legen, diese zunageln, verschnüren und im New Yorker East River versenken. Wenige Minuten später tauchte er wohlbehalten wieder auf. Harry Houdini befreite sich von Ketten, Schlössern und Handschellen jeglicher Art. Mit seiner Kunst wurde er zu einem der ersten Weltstars. Dorthin war es aber ein harter Weg. Houdini wuchs als Erik Weisz in sehr armen Verhältnissen auf und war schon früh vom Zirkus fasziniert. Als Jugendlicher zeigte er sein Können am Trapez, mit 17 Jahren begann er als Zauberünstler aufzutreten und gab sich den Künstlernamen Harry Houdini. Harry in Anlehnung an den Zau-

berkünstler Harry Kellar, Houdini als Hommage an Jean Eugène Robert-Houdin, sein Vorbild. Mit 19 Jahren heiratete er Bess Rahner und zusammen traten sie als «The Houdinis» auf. Sie zeigten Karten- und Hellsehertricks, wie sie auf Jahrmärkten zuhause vorgeführt wurden. Dann lernte Houdini von einem professionellen Betrüger die erste Entfesselungsnummer. Er liess sich wenig später von einem Polizisten Handschellen anlegen und befreite sich sogleich wieder. Die Nummer fand Anklang und wurde medienwirksam inszeniert. Daraufhin wurde Houdini für eine kleine Tour gebucht. Der grosse Erfolg blieb aus und er versuchte sein Glück in Europa, wo ihm der Durchbruch gelang. Houdinis Nummern wurden immer spektakulärer. Er hing gefesselt kopfüber an einem Kran oder liess sich vor eine Kanonenkugel binden, die von einem Zeitzunder abgefeuert wurde. Selbstredend konnte er sich stets retten. Houdini wusste genau, was sein Publikum anfangs des 20. Jahrhunderts wollte: Sensationen und Bilder. Es war auch die Zeit, in der sich Fotos und erste Filme rasant ausbreiteten und den Ruhm befeuerten. Nach seinem Tod hinterliess Houdini eine Sammlung von unzähligen Schlössern, Ketten, Handschellen oder Zwangsjacken. Manches liess sich nun erklären: Ketten mit losen Gliedern, Schlösser, die nur scheinbar schliessen, oder Kisten, deren Riegel innen mit einem Magneten aufgeschoben werden können. In seiner Kunst liegt nichts Übersinnliches, sondern hartes Training, Erfindungsreichtum und Showtalent.

David Copperfield (geboren 1956)

Er ist der Mann, der die Freiheitsstatue verschwinden liess, durch die Chinesische Mauer ging oder über dem Grand Canyon schwebte. David Copperfield wurde 1956 in den USA geboren. Mit 17 Jahren wirkte Copperfield im Zaubermusical «The Magic Man» von Doug Henning mit. Doug Henning war ein Pionier von Zaubershow im Fernsehen und belebte das Metier der «Grossillusionsshow» wieder. Als er sich zurückzog, verkaufte er die Requisiten an David Copperfield, der zugleich den Sendeplatz der grossen Weihnachtsshow und den Berater von Henning übernahm. Um



- 1 Harry Houdini
- 2 David Copperfield
- 3 Val Valentino
- 4 Dell O'Dell
- 5 Alana



seine Show zu bewerben, liess David Copperfield immer grössere Gegenstände verschwinden: einen Sportwagen, ein Flugzeug und schliesslich 1983 die Freiheitsstatue. Mit diesen Fernsehshows wurde er weltberühmt. Heute tritt David Copperfield bis zu dreimal täglich in Las Vegas auf und hat so viele Tickets wie kein*e ander*e Solokünstler*in verkauft. Die Rezensionen seiner Show sind aber durchzogen. Nicht wenige meinen, der Zauber sei verflogen und die Show eher langweilig. Im Mai 2024 wurde bekannt, dass David Copperfield sexuelle Übergriffe vorgeworfen werden. Bisher kam es zu keiner Anklage.

Val Valentino (geboren 1956)

Schon als Jugendlicher trat Val Valentino in einem «International Cultural Awareness Program» für Student*innen und Schüler*innen in den ganzen Vereinigten Staaten auf. Teil dieser Shows war die Enthüllung von Zauberstücken, um dadurch auch andere für die Kunst zu begeistern. Val Valentino ahnte damals wohl kaum, wohin das führen wird. Ende 1980er- bis anfangs 1990er-Jahre war er immer wieder in Shows in Las Vegas zu sehen. In dieser Zeit wurde er vom Fernsehsender FOX engagiert. FOX hatte die Idee, eine Show zu produzieren, in der ein Magier seine Tricks enthüllt. Zwischen 1997 und 1998 kam es zur Produktion der Sendung «Breaking the Magician's Code: Magic's Biggest Secrets Finally Revealed». Im Deutschen Fernsehen waren die verschiedenen Folgen unter den Titeln «Aus der Zauber – Die geheimen Tricks der grossen Magier», «Barbara Eligmann enthüllt: Die Tricks der grössten Zauberer», «Entzaubert – Die Tricks der grössten Magier» und «Die Tricks der grössten Zauberer» zu sehen. Bereits zum Ende der ersten Staffel de-maskierte sich Val Valentino in der Show und gab seine Identität preis. Natürlich rüttelte er mit seinen Enthüllungen an den Grundfesten der Zauberei, dem Credo niemals

(nie, nie, nie) den Trick zu verraten. Einige waren sehr erzürnt, doch nachhaltig wurde wohl niemandem Schaden zugefügt, sondern eher die Bewunderung für die Fertigkeiten, die kreativen Ideen und die technische Umsetzung gestärkt.

Und die Frauen?

Treten Frauen in grossen Shows auf, so meist in der Rolle der –bezaubernden– Assistentin. Und das auch heute noch. Sie werden auf der Bühne weggezaubert oder zersägt, reichen dem grossen Zampano Utensilien und himmeln ihn an. Es gibt sie aber, die Zauberinnen oder Illusionistinnen, die selbst Magie auf der Bühne versprühen. 2011 gewann mit Alana zum ersten Mal eine Frau die Deutsche Meisterschaft der Zauberkunst und in der us-amerikanischen «Academy of Magical Arts» finden sich unter den 2700 Magier-Mitgliedern doch zumindest 250 Frauen. Mit Zobeide Luti (19. Jahrhundert), Adelaide Herrmann (1853–1932) und Dell O'Dell (1874–1962) gibt es ein paar berühmte Beispiele in der Geschichte. Zobeide Luti wurde vom Kaufmann P.T. Barnum 1870 ganz gezielt als «The Only Lady Magician in the World» und damit als Aussenseiterin – vielleicht sogar als Freak – inszeniert. Adelaide Herrmann war ausgebildete Tänzerin und heiratete 1875 den amerikanischen Zauberkünstler Alexander Herrmann. Zunächst trat sie als seine Assistentin auf. Nach dem Tod ihres Mannes 1896 machte sie einfach weiter und wurde die Queen of Magic. Dell O'Dell wuchs im Zirkus auf und liess sich gegen die Vorbehalte ihres Vaters zur Entertainerin und Zauberin ausbilden. Bevor sie gewissermassen die nächsten Queen of Magic wurde, trat sie als Artistin im Zirkus auf. Zusammen mit ihrem Ehemann, der als Assistent Teil der Show war, trat sie während drei Jahrzehnten auf und erlangte Berühmtheit in den gesamten USA.

DER URSPRUNG VON HOKUSPOKUS

Dieser Zauber
ist doch nur Hokuspokus!

Von Michael Weber / Pelé

Es ist Sommer im Jahr 1608. Am Hof von Jakob I., König von Schottland, England und Irland, tummeln sich unzählige Höflinge. Geschäfte werden gemacht, Beratungen getroffen. Aber nicht nur. Auch Gaukler, Schauspieler, Taschenspieler oder Kartenspieler halten sich am Hof auf, um die Gesellschaft zu unterhalten. Einer der Taschenspieler nennt sich Hocus-pocus. Und er ist nicht nur einer unter vielen, er ist der Beste! So gut, dass sein Name bald schon im ganzen Königreich bekannt ist. Hocuspocus wird zum Inbegriff seiner Kunst. Oder war alles ganz anders?

Von «Hoc est enim corpus meum» zu Hokuspokus?

Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) wurde in der katholischen Kirche Latein gesprochen. Die Symbolhandlungen spielten sich vorne am Altar ab, ohne dass die Kirchenbesucher*innen sehen konnten, was genau passierte. Was heute für die meisten von uns zur absoluten Selbstverständlichkeit gehört, dass der Priester in der Kirche auf Deutsch und mit dem Gesicht zu den Menschen die Messe hält, ist erst seit rund 50 Jahren Wirklichkeit. Bei der Eucharistiefeier stand der Priester also am Altar vorne direkt an der Wand. Die wenigsten verstanden oder sahen, was er machte. Alle wussten jedoch, dass bei den Worten «Hoc est enim corpus meum» das Brot zum Leib Christi gewandelt wurde. Weil die Besucher*innen der Messe schlecht Latein konnten und «Hoc est enim corpus meum» schwierig auszusprechen war, wurde schnell die Kurzform Hokuspokus daraus. Und weil der Priester scheinbar Unmögliches machte – das Brot wurde zum Leib Christi – mutete dies auch ein bisschen wie Zauberei an. Mit der Reformation (ab 1517) wurde sehr schnell Latein als Sprache der Gottesdienste abgeschafft und die Volkssprache (Deutsch) eingesetzt. Zudem wurde die Eucharistie zum Abendmahl und das Mystische verschwand zugunsten des gemeinsamen Feierns. Damit könnte es auch sein, dass «Hokuspokus» zu einer Verballhornung wurde, um sich über die katholische Kirche lustig zu machen. So könnte es gewesen sein, vielleicht.

«hax pax nax» oder «hocas poca»?

Schon im 14. Jahrhundert war die Formel «hax pax nax» verbreitet. Sie machte keinen Sinn und bezog ihre «magische» Wirkung einzig aus dem x-Gleichklang. Es tönte also noch gut. Bei dieser Wortkreation scheint ein sehr geschickter Zauberkünstler am Werk gewesen zu sein. War es wirklich so? Oder das Wort stammt aus England: Die Taschenspieler hiessen hocas poca. Frei übersetzt ist das auch ein Scherzbold. Und rund um die hocas poca ranken sich auch die Legenden und Zaubersprüche. Dann wird schnell mal hocus pocus daraus. Eher doch nicht?

Zauberformel und Zauber

Wie dem auch sei. Sicher ist, dass 1634 das Wort Hokuspokus an prominenter Stelle im Titel des Londoner Lehrbuches für Taschenspieler vorkommt: «Hocus Pocus junior: The anatomy of Legerdemain». 1667 kam dieses Buch auch auf Deutsch heraus. Mit Hokuspokus wurde damals sowohl die Zauberformel wie auch der Trickkünstler bezeichnet. Woher auch immer das Wort kommen mag, jedes Mal, wenn es jemand sagt, leuchten Kinderaugen, steigt die Aufmerksamkeit der Zuschauer*innen und folgt ein andächtiges, lachendes oder verblüfftes Staunen. Hokuspokus ist nicht ein fauler Zauber, sondern erfüllt unseren Wunsch, überrascht zu werden. Wir staunen und sehen den Zauberkünster*innen mit grossen Augen zu – wenn wir uns darauf einlassen. Sonst ist es für uns halt nur billiger Hokuspokus.



SENSIS

Zusammen
ins Gespräch kommen

Von Ivo Bühler/Tacker

SENSIS ZAUBER



Wie ist es, wenn man von etwas verzaubert wird? Wie können wir für andere und für uns zauberhafte Momente kreieren? Wo findet man den Zauber der Natur? Wir laden dich und dein Leitungsteam ein, gemeinsam

über Zauberhaftes und magische Momente nachzudenken, zu diskutieren und zu philosophieren. Ausgedruckt kannst du die acht Aussagen als Erweiterung für dein Sensis-Spiel nutzen. Wir wünschen viel Spass und angeregte Diskussionen!

Alle Infos zu Sensis sowie die Karten vergangener und dieser Ausgabe zum Ausdrucken findest du auf www.vkpc.ch
→ KOMPASS → Sensis.

Der Zauber von Weihnachten liegt nur noch im Konsum und in den Geschenken.

Zauberhafte Weihnachten gelingt im Kleinen.

Gebete sind wie Zaubersprüche.

Wenn man etwas erklären kann, verliert es seine Magie.

Bei (Stufen-)Übertritten gelingt es uns, den Zauber des Neuanfangs zu zelebrieren.

Uns gelingt es bezaubernde Aktivitäten zu planen.

Es fällt mir leicht, mich am Zauber der Natur zu freuen.

Wer sich von der Natur verzaubern lassen kann, trägt mehr Sorge zu ihr.

ZITAT

**«Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.»**

Aus dem Gedicht «Stufen» von Herman Hesse (1877-1962).
Das ganze Gedicht findest du hier.



DAS GESCHENK IN LETZTER MINUTE

Das traditionelle Geschenk in letzter Minute beansprucht dieses Jahr etwas mehr Zeit.

Von David Joller / Jupiter

Dieses Geschenk in letzter Minute kann als Weihnachtspuppe betrachtet werden. Schlenkerpuppe wird sie genannt im Buch «Kinder-Werkstatt Stricken, Nähen, Weben», von Eva Hauck und Claudia Huboi (Haupt Verlag), aus dem diese Idee entnommen ist. Nachgebastelt wird sie durch den Schreiber und die 9-jährige Safari. Für alle Kurztentschlossenen sei gesagt: Der Aufwand für dieses Geschenk bewegt sich mehr in den Stunden als in den Minuten, wenn man alle Schritte von Hand macht. Doch es gibt Abkürzungen, die den Aufwand um einiges reduzieren. Das Ergebnis ist in beiden Fällen zauberhaft, wenn man es fertig in den Händen hält.

Material

Für die Schlenkerpuppe brauchst du verschiedene Stoffreste mit kleinstrukturierten Mustern, Nadel und Faden, Stopfwatte, Schere.

Muster und Stoffteile erstellen

Zuerst zeichnest du die Muster auf Papier vor und schneidest sie aus. Es braucht Arme, Oberschenkel, Unterschenkel, Rumpf und Kopf. Die schmalsten Teile sollten nach eigener Erfahrung mindestens 1.5 cm breit sein, damit das Nähen und Stopfen nicht allzu mühsam werden. In unserem Fall sind das die Arme. Anschliessend überträgst du die Umriss der Muster auf der linken Seite der Stoffreste – das heisst auf der Innenseite – mit einem Stoffstift oder einem anderen Stift auf den Stoff. Insgesamt wird es 16 Stoffteile geben.

Schneller geht es, wenn die Stoffe der jeweiligen Vorder- und Rückseiten übereinandergelegt und zusammen ausgeschnitten werden. Wenn die Stoffteile mit der linken Seite zueinander ausgeschnitten werden, passen sie beim Zusammennähen besser aufeinander.

Kopf dekorieren

Wer möchte, kann die Stoffteile für den Kopf mit Knöpfen, Zierstichen oder Stiften mit einem Gesicht, Haaren und Ohren verzieren. Schneller gehts ohne Dekoration.

Teile nähen

Nun werden die einzelnen Teile Links auf Links – die Innenseiten der Stoffe aufeinander – auf drei Seiten zusammengenäht. Eine schmalere Seite lässt du offen fürs Stopfen. Wähle den Faden genug lange, damit das fertig genähte Teil später an das Nachbarstück angenäht werden kann.

Die Anleitung aus «Kinder-Werkstatt» schlägt hier den Rückstich (siehe Box) vor, den man von Hand näht. Es funktioniert aber auch mit anderen Stichen wie dem Überwendlichstich. Bei genauem Betrachten der qualitativ guten Bilder aus der Anleitung sieht man, dass die Nähte mit der Maschine genäht wurden. Für die textilen Neuankömmlinge unter uns: Keine Angst, die Handstiche sind im Buch illustriert und beschrieben. Auch über das Nähen mit der Maschine erfährt man Grundlagen. Deshalb: Schneller und schöner wirds mit dem normalen Stich der Nähmaschine.



PRAKTIPP



Diese Schlenkerpuppe wurde von Jupiter genäht.



Diese Schlenkerpuppe wurde von Safari (9) genäht.

Der Rückstich

In der Anleitung wird der Rückstich als wichtigster Handstich erwähnt und so beschrieben: Du stichst ein und nach etwa einem halben Zentimeter wieder aus. Dabei führst du die Nadel in einer Bewegung erst nach unten und dann wieder nach oben. Direkt neben dem letzten Ausstich stichst du erneut ein, führst die Nadel von einer Bewegung erst nach unten, dann nach oben durch den Stoff. Dann stichst du am Ausstich davor wieder ein und so fort. Das klingt kompliziert, ist es aber nicht.

Körperteile füllen

Die Stopfwatte ziehst du etwas auseinander und stopfst sie in die Körperteile. Dabei kann dir die Rückseite eines Holzkochlöffels helfen. Anschliessend nähst du die letzte Seite von Hand zu. Mit dem Fadenrest werden die Körperteile zusammengenäht und der Faden vernäht. Der Einfachheit halber mit einem Vorstich und auf der bereits bestehenden Naht. Die abstehenden Fäden schneidest du ab. Und fertig ist die Weihnachtspuppe.

Neben der «Kinder-Werkstatt Sticken, Nähen, Weben» von Eva Hauck und Claudia Huboi finden sich weitere tolle Gestaltungsideen in zwei anderen empfehlenswerten Neuerscheinungen des Haupt Verlages: «Kinder-Werkstatt Holz, Stein, Metall» und «Malwerkstatt für Kinder». Die Bücher beinhalten viele Anleitungen und Anregungen, wie mit ganz unterschiedlichen Materialien kreativ gestaltet werden kann. Damit sind sie nicht nur für das «Geschenk in letzter Minute» eine grosse Hilfe, sondern auch für Pfadiaktivitäten und Anispis.

Eva Hauck, Claudia Huboi: Kinder-Werkstatt Sticken, Nähen, Weben; 96 Seiten; farbige Fotos; Softcover.

Eva Hauck, Claudia Huboi: Kinder-Werkstatt Holz, Stein, Metall; 96 Seiten; farbige Fotos; Softcover.

Claudia Huboi: Malwerkstatt für Kinder; 144 Seiten; farbig illustriert und fotografiert; Softcover mit Klappen.

FOKUS

Von Ivo Bühler / Tacker

DACHS-BAU AN DER WELTSYNODE IN ROM

Junge Menschen sollen mitbestimmen, sowohl in der Weltkirche als auch in den Gemeinden vor Ort, damit sich unsere Kirche verändert. Das war unsere Vision.

Trotz gemeinsamer Vision waren die Erwartungen unterschiedlich hoch, als wir Anfang Oktober in unseren DACHS-Bau in Rom einzogen. DACHS ist eine Arbeitsgemeinschaft der katholischen verbandlichen Jugendarbeit aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol. Sie existiert seit der Jugendsynode 2018. Das Ziel ist nicht weniger, als die Stimme der Mitglieder (also auch der Pfadis des VKP) auf Ebene der Weltkirche einzubringen. Konkret war der DACHS-Bau 2024 unsere beiden Wohngemeinschaften, das Jugendzentrum San Lorenzo in der Nähe des Vatikans und die jungen Menschen aus unseren Ländern, die während der Weltsynode 2024 Lobbyarbeit für die Jugend leisteten.

Nun sei die Frage erlaubt, was es überhaupt noch bringe, Energie in diese Kirche zu stecken, in eine «Organisation», die sich den Realitäten unserer Zeit verweigert, oft durch Machtmissbrauch, sexualisierte und spirituelle Gewalt von sich reden macht und die Frohe Botschaft Jesu mehr als Option denn als Verpflichtung zu verstehen scheint. Mit dem laufenden synodalen Prozess hat sich die Tür zu einer zukunftsfähigen und sich weiterentwickelnden Kirche einen Spalt geöffnet. Mit unserer Präsenz stellen wir einen Fuss in diese leicht geöffnete Tür und zeigen, dass es junge Menschen gibt, die für eine bunte und vielfältige Kirche eintreten und bereit sind, diese mitzugestalten.

Zuhören

Uns war es ein Anliegen, mit den Vertreter*innen der Synode über Themen wie Partizipation von Jugendlichen, Kirche als sicherer Ort für alle, Rechte von LGBTQIA+, Frauenordination und die Zukunft unserer Kirche ins Gespräch zu kommen. Dabei legten wir – ganz synodal – Wert auf Zuhören und Verstehen. Durch kritisches Hinterfragen und Aufzeigen von Realitäten gelang es uns jeweils, in einen in-



teressanten Austausch auf Augenhöhe zu treten, der für alle Beteiligten reich an neuen Erkenntnissen und Anregungen zum Weiterdenken war. Dies zeigte sich auch in den Feedbacks unserer Gesprächspartner*innen. Ob Lai*innen, Theolog*innen, Bischöfe oder Kardinäle, alle merkten an, wie bereichernd der Austausch mit dem DACHS-Bau im Synodenalltag war. So wuchs auch die Zahl der Synodalen, die uns am Eingang des Vatikans persönlich begrüßten. Dies ermöglichte uns, weitere Synodale kennenzulernen und sie einzuladen.

Weltkirche sein hat Konsequenzen

Schon zu Beginn der Synode wurde uns die Komplexität der anstehenden Fragen deutlich. So könnte ein Kurswechsel in der Lehre zu LGBTQIA+ in Rom für christliche Minderheiten in Ländern, die unter anderem Homosexualität unter (Todes-)Strafe stellen, lebensbedrohlich werden. Zudem werden Änderungswünsche an der katholischen Lehre, die vorwiegend von europäischen Vertreter*innen eingefordert werden, von einigen afrikanischen Würdenträgern als neokolonialistische Einflussnahme abgelehnt. Protestantische Pfarrer*innen, die an der Synode teilnahmen, erzählten uns, wie in ihren Kirchen diesbezüglich weltweite Kompromisse gefunden werden konnten. Sie postulierten kirchenweit die unantastbare Menschenwürde ALLER und explizit auch LGBTQIA+-Menschen. Die konkrete Umsetzung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen regelten regionale oder

kontinentale Synoden. Für viele unserer Gesprächspartner*innen scheint diese Verschiebung, weg von der römischen Kurie hin zu kontinentalen oder regionalen Synoden, ein möglicher Weg zu sein, um den Fragen zu begegnen, die sich der Kirche heute stellen.

Auch in Bezug auf die Zusammensetzung der Synoden haben wir von einem nachahmenswerten Konzept gehört. Eine evangelische Reformkirche bildet ihre Synodendelegationen obligatorisch aus je einer Frau und einem Mann, von denen eine Person im kirchlichen Dienst steht und eine Person Laie sein muss. Als Bonus kann jede Delegation durch eine junge Person (U30) ergänzt werden.

Bewegende Begegnungen

Bereits vor den Sommerferien konnte ich Kontakte zu einer us-amerikanischen Gruppe knüpfen. Hundert junge Menschen aus 14 katholischen Universitäten waren extra für die Synode nach Rom gereist. Wir wurden von den Amerikaner*innen herzlich aufgenommen und eingeladen, an ihrem Programm teilzunehmen. Einer meiner bewegendsten Momente hatte seinen Ursprung in einer Kleingruppe mit drei Studentinnen. Zwei von ihnen erzählten von sexualisierter Gewalt, die sie in ihrer Kirche erlebt hatten. Die dritte junge Frau erzählte, wie ihre Kollegin bei einem befreundeten Priester ihrer Jugendorganisation zur Beichte ging und statt der Absolution Massregelungen erhielt. Ein paar Stunden später, wieder im Gespräch mit Synodalen, erzählte uns ein Bischof, wie wichtig das Sakrament der Beichte sei, das nur von einem Mann «in persona Christi» gespendet werden könne. Als ich ihn daraufhin fragte, wie er sich denn vorstelle, dass sich die drei Frauen vom Vormittag mit ihren Erfahrungen jemals wieder einem Priester anvertrauen könnten, war auch er ratlos.

Auch von den Synodalen gingen starke Voten aus. Einer sagte, wir müssten in der Kirche aufhören, uns gegenseitig den rechten Glauben abzusprechen. Eine Theologin ermutigte, dass nach 30 Jahren gelebter Glaubenspraxis etwas als gültige Glaubensstradition anerkannt werde und wir daher mehr tun als fragen müssen. Ein anderer meinte, seit

dem Pontifikat von Johannes Paul II. (1978) habe sich die Kirche nicht mehr getraut, die brennenden Fragen der Zeit anzusprechen. Die jetzige Synode könne dazu führen, dass sich die Kirche aus dieser Starre befreie und eine Zeit anbreche, in der der Mensch zum Subjekt des theologischen Diskurses werde. Und immer wieder wurde uns bestätigt, wie wichtig unsere Präsenz ist, auch wenn es «nur» vor den Toren der Synode ist.

Was hat die Synode mit Pfadi zu tun?

Durch das synodale, gemeinsame Finden von Lösungen für Fragen, die sich vor Ort stellen, scheint eine Kirche in Vielfalt möglich zu werden. Manches, was in den letzten 50 Jahren das Bild einer starren Kirche geprägt hat, könnte in Bewegung geraten. Dazu braucht es Menschen, die diese Kirche mitdenken, mitgestalten, ihre Ideen und Gedanken einbringen.

Wir als VKP sind mit jeder Abteilung vor Ort Teil der Kirche. Wenn diese Synode tatsächlich dazu führt, dass Synodalität Teil der DNA der römisch-katholischen Kirche wird, dann sind wir alle aufgerufen, uns einzubringen, aufeinander zu hören und konstruktiv mitzugestalten.

Am Samstagabend, 26. Oktober, kam es dann zum Paukenschlag. Unmittelbar nach den Abstimmungen aller Synodalen zu jedem Punkt des Abschlussdokumentes, meinte Papst Franziskus: «Das, was wir angenommen haben, ist genug...». Er verzichte daher auf ein nachsynodales Schreiben und das Dokument tritt ohne Überarbeitung aus dem Vatikan sofort in Kraft. Nun fängt die Arbeit jedoch erst an. Synodalität nimmt uns in die Pflicht, uns auf allen Ebenen der Kirche einzumischen, Fragen zu stellen und in weltweiter Zusammenarbeit nach Wegen zu suchen, wie wir vor Ort eine lebendige, vielfältige und glaubwürdige Kirche sein können. Die Tür steht einen Spalt weit offen und das «Volk Gottes» ist in Bewegung. Nutzen wir diese Chance!

ZAUBER-PLAYLIST



Von Ivo Bühler / Tacker

Zauber auf der Alp

Passend zu den sagenumwobenen Wesen in den Alpen aus dem Beitrag von Surya haben verschiedene musikalische Alpsegen in die Playlist Einzug gefunden.

Hocus-Pocus und weitere Zaubersprüche

Screamin' Jay Hawkins drohte schon 1956 mit fiesem Lachen in «I Put a Spell On You». Zaubersprüche dazu liefern die Steve Miller Band mit dem Ohrwurm «Abracadabra» oder die holländische Prog Rock Band Focus mit «Hocus Pocus» – einem Jodel in der Rockmusik.

Musik über Zauberer

Houdini scheint für viele Musiker*innen Inspiration gewesen zu sein. Mindestens Dua Lipa, Eminem und Patent Ochsner haben ein Lied nach dem berühmten Zauberer benannt. Auch zu Uri Geller gibt es mehrere Lieder und ein Song mit dem Titel «Copperfield» hat es auch in diese Playlist geschafft. Ob es im Entferntesten um den Magier geht, darf mir gerne jemand mitteilen, der der italienischen Sprache mächtig ist.

Musik der Zauberer

Kennst du Siegfried und Joy? Die wohl schlechtesten Zauberer des Internets lassen hinter ihrem goldenen Tuch alles

verschwinden oder erscheinen. Die Tricks und die Kameraführung sind so schlecht und durchschaubar, dass sie allen ein Lächeln auf die Lippen zaubern. Und das ist wohl ihr grösstes Kunststück. Ihre Tricks sind musikalisch jeweils mit Celin Dions «It's All Coming Back To Me Now» unterlegt.

Zauber der Natur

Wenn Musik versucht, den Zauber der Natur einzufangen, braucht es oft keine Worte. So findest du sphärische Klänge zu Nordlichtern und Raureif, die sich in deinen Gehörgang schleichen. Wenn die Dubliners in «The Foggy Dew» vom nebligen Tau singen, geht es weniger um den Zauber der Natur, sondern um die Geschichte Irlands. Der Song handelt vom Osteraufstand von 1916 in Dublin, der einen Wendepunkt in der Unabhängigkeit Irlands markierte.

Allerlei Zauber und Magisches

Magie und Zauber schleicht sich immer wieder in Lieder ein. «Black Magic Woman» von Santana, «A Kind Of Magic» von Queen und viele weitere. Eine besondere Anziehungskraft scheinen magische Teppiche für die Musik zu haben. Einen «Magic Carpet Ride» gibt es unter anderem von Steppenwolf wie auch von den Mighty Dub Katz.

Viel Spass beim Hören dieser zauberhaften Playlist.



KOMPASS
6/2024, 85. Jahrgang
erscheint sechsmal jährlich
ISSN 1661-3996

Herausgeber
Verband Katholischer Pfadi VKP

Jahresabonnement
Für aktive Pfadi CHF 32.–, sonst CHF 37.–
(Ausland CHF 35.–/40.–)
Das Abonnement ist nur auf Jahresende
schriftlich kündbar.
IBAN: CH47 0900 0000 6002 1832 5

Redaktion und Adressänderungen
Zeitschrift KOMPASS, VKP
St. Karliquai 12, 6004 Luzern
Tel. 041 266 05 00
e-mail: kompass@vkp.ch, www.vkp.ch

Gestaltung
icona basel
Angensteinerstrasse 38, 4052 Basel
Tel: 061 312 25 10
www.icona-basel.ch

Druck und Versand
Oberholzer AG

KOMPASS Equipe
Ivo Bühler, Oftringen;
Anna Faust, Luzern;
David Joller, Bern;
Michael Weber, Zofingen